



# Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung  
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 31.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1907.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 13. Juni 1901.) —

## Der Hühnerhabicht.

Von Paul Gröndler. (Mit 2 Abbildungen.)

Ein unserer gefährlichsten Raubvögel ist der Hühnerhabicht oder Falke. Er erreicht eine Länge von 60 cm, die Flügel bedecken in der Ruhelage nur die Hälfte des langen Stoßes (Schwanz), was übrigens ein charakteristisches Kennzeichen sämtlicher Habichtsarten ist. Der Stoß zeigt vier bis sechs breite, dunkle Querbinden auf grauem Grunde. Die Flügel-Länge beträgt über 30 cm. In der Färbung des Gefieders zeigt sich zwischen alten und jungen Tieren ein merkwürdiger Unterschied. Der alte Vogel, wie ihn uns die erste Abbildung vorführt, ist oben bräunlich oder bläulich grau, während er unten auf weißlichem Grunde dunkel quergebändert ist. Je mehr der Vogel im Alter zunimmt, um so schmaler wird die Querbänderung. Junge Vögel sind oben grau-bräunlich mit rostfarbigen Säumen, unten auf gelblich weißem oder hell rostfarbigem Grunde mit dunklen Längsstrichen gezeichnet; sie sehen also ganz anders aus als die alten. Der Lauf ist unbefiedert, die Haut derselben ist gelb. Wie bei vielen Raubvögeln, ist das Weibchen viel größer als das Männchen. Das Nest oder der Horst des Habichts befindet sich in einer Astgabel und ist stets mit frischen Zweigen angelegt.

Vor dem Hühnerhabicht ist kein Vogel bis zur Größe eines Huhns sicher. Er nimmt Tauben, verfolgt Sperlinge bis unter das Dach und holt ohne Scheu das junge Geflügel vom Hofe weg. Unter den jungen Hagen hält er alljährlich eine reichliche Ernte. Lerchen lassen sich beim Erblicken des gefährlichen Räubers plötzlich aus der Luft herunterfallen und suchen sich im Grase oder Getreide zu verbergen. Die Sperlinge geraten, wenn der Böhewicht unter sie fährt, so in Schreck, daß sie sich in Hecken und Büsche flüchten und nicht merken, wenn eine Menschenhand nach ihnen greift. Andere Vögel, z. B. Baumlerchen oder Reiher, suchen sich nach oben zu retten. Der Habicht folgt ihnen aber und sucht sie zu überholen.



Abbild. 1. Alter Hühnerhabicht.

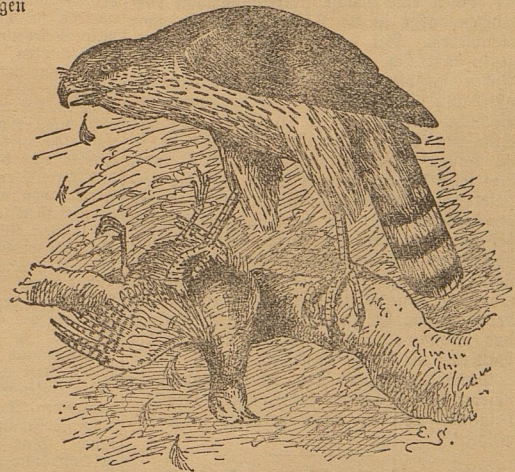
So steigen beide höher und höher, bis sie oft in dichten Wolken verschwinden. Lange bleiben Habicht und Reiher jedoch den erwartungsvollen Blicken der Menschen, welche durch den Kampf in hoher Luft unwillkürlich angezogen werden, nicht entzogen. Bald sieht man, daß beide Vögel sich kämpfend wieder herunterlassen. Der verfolgte Reiher ist vom Habicht überholt worden. Eine Zeitlang gelingt diesem auch eine eigentümliche Art der Verteidigung. Er legt seinen Hals zurück und legt seinen scharfen, spitzen Schnabel in die Höhe. Jetzt kann der Räuber unmöglich seinen Hals oder Kopf treffen, ohne Gefahr zu laufen, auf die scharfe Spitze des Schnabels zu stoßen und sich selbst zu verwunden. Allein lange dauert die Abwehr nicht; bald fällt der Reiher verwundet auf die Erde und wird nun vollends gebüet. So ist dieser fähne Räuber überall ein Schrecken der Vogelwelt.

Man kennt gegenwärtig ungefähr dreißig Habichtsarten, welche fast über die ganze Erde verbreitet sind; nur im südlichen Südamerika und in den nördlichsten Gegenden fehlen die Habichte. In Europa, Asien, Nordamerika und auf den Molukken lebt in jedem zoologischen Gebiete immer nur ein Habicht, während in Südamerika, Afrika, Australien, Neu-Guinea und Madagaskar immer eine größere und kleinere Art dasselbe Gebiet bewohnen. Auf Neu-Guinea und in Australien gesellt sich zu diesen sogar noch eine dritte, ganz weiße Art, der weiße Habicht.

Gibt die Bodenanalyse einen Anhalt zur Beurteilung des Düngerbedürfnisses einer Juckerflähe?

Von Gevatter Christian.  
Von Gegnern der Landwirtschaft, Gevattern, wird, wie ihr wohl alle wißt, häufig genug über uns hergezogen. Der Bauer müsse

heutzutage viel mehr lernen, jeder müsse dahin kommen, seinen Boden selber chemisch zu analysieren oder zu zerlegen, um zu erfahren, wieviel und welche Nährstoffe demselben fehlen.



Abbild. 2. Junger Hühnerhabicht.

Die furchtbare Düngerverschwendung müsse aufhören, und alsdann würde sich die Landwirtschaft auch bei erhöhten Bönnen und bei billigen Preisen der Lebensmittel noch rentabel gestalten. Unsere Pflicht ist es, Gevattern, mit dieser Meinung zu rechnen, und um unsere Gegner zu entwaffnen, wollen wir einmal in ruhiger und sachlicher Weise untersuchen, ob die Bodenanalyse wirklich einen Anhalt für die Feststellung des Düngerbedürfnisses einer Ackerflähe gibt.

Unser Ackerboden, Gevattern, ist keineswegs eine tote Erdmasse, wie unsere Gegner annehmen müßten, falls sie denken gelernt haben oder denken wollen, sondern er ist ununterbrochen in Veränderungen begriffen. In dem Boden gärt und arbeitet es fortwährend, so daß unter Umständen eine heutige Analyse zu einem ganz anderen Ergebnis gelangen kann als eine solche, welche morgen vorgenommen wird. Diese Veränderungen, welche fortwährend im Ackerboden vor sich gehen, hängen in erster Linie von der mechanischen Zusammensetzung des Bodens, sodann von dem Feuchtigkeitszustand, der Vorfrucht, der Düngung, der Bodenbearbeitung, der Temperatur, den

atmosphärischen Niederschlägen und überhaupt von dem ganzen Verlauf der Witterungsverhältnisse ab. Demnach kann die Bodenanalyse keineswegs für das Düngerbedürfnis einer Ackerfläche maßgebend sein.

Die Auflösung der Nährstoffe, welche im Boden vorhanden sind, werden durch Säuren veranlaßt, welche die Wurzeln der Pflanzen anscheiden, in ähnlicher Weise, Gevätern, wie die Säure, welche unsere Magenwände auflöst, die Speisen auflöst. Nun ist aber unwiderleglich festgestellt worden, daß die Säuren, welche die Wurzeln anscheiden, lange nicht dieselbe Schärfe zur Auflösung haben wie diejenigen Säuren, welche man bei der Bodenanalyse verwenden kann. Dazu kommt noch, daß die Auscheidungen der Wurzeln bei jeder Pflanzenart anders beschaffen sind. Die Wurzeln des Roggens fordern z. B. ganz andere Säuren ab als die der Kartoffeln oder Rüben.

Um nun das Düngerbedürfnis einer Ackerfläche festzustellen, Gevätern, hat man für jede Kulturpflanze Düngungsversuche vorgenommen, und diese sind einzig und allein der richtige Weg, um zu einem sicheren Urteil zu gelangen. Diese Versuche stimmen aber ganz und gar nicht mit den Ergebnissen der Bodenanalyse überein. Bei den Versuchen, welche z. B. die Landes-Versuchsstation in Brünn durchführte, war in den Ergebnissen der Bodenanalyse und der Düngungsversuche bezüglich der Phosphorsäure und des Kalis von 53 Versuchen in 34 Fällen eine völlige Übereinstimmung vorhanden, aber in 24 Fällen waren sie ganz verschieden. Bei der Stickstoffdüngung hingegen läßt sich aus dem Stickstoffgehalt des Bodens auf die Wirkung einer Stickstoffdüngung überhaupt nicht schließen. Die Ergebnisse der Versuche gingen nur in 26 Fällen mit der chemischen Analyse parallel, während sie in 32 Fällen nicht übereinstimmen. Es findet dies seine Erklärung teils darin, daß die verschiedenen Bestandteile des Stickstoffes im Boden verschiedenen Wert für die Pflanzenernährung besitzen, teils aber auch darin, daß der Stickstoff derjenige Nährstoff ist, welcher sich im Boden stets in Bewegung und Umänderung befindet. Somit ist seine Wirkung sehr von dem Verlauf der Witterung, der Zusammensetzung des Bodens und besonders von der Menge und Art der Bakterien im Boden abhängig.

Demnach Gevätern beruhen die Behauptungen unserer Gegner auf Gedankenlosigkeit oder Unkenntnis. Wer es besser versteht, möge sich melden!\*)

## Über Aufzucht der Ferkel.

Von F. W.

In dem letzten Jahrzehnt hat wohl kein Zweig der Tierzucht solche Fortschritte gemacht wie die Schweinezucht. In ganzen Bezirken sind die „Händler Schweine“ gänzlich verschwunden, und die größte Anzahl der Landwirte züchtet ihre Schweine selber. Es hat sich auch hier wieder das Sprichwort bewahrheitet: „Durch Schaden wird man klug.“ Die fürchterlichen Schweinepesten der früheren Jahre waren geradezu zu einer landwirtschaftlichen Katastrophe geworden und hatten manchen Landwirt und kleinen Mann wirtschaftlich ruiniert. Da man erkannt hatte, daß durch die Händler Schweine

\*) Alle unsere Leser machen wir darauf aufmerksam, daß die früher erschienenen, so ungemein beliebten Artikel und Belegungen von Gevatter Christian in Buchform erschienen sind, und zwar unter dem Titel „Gevatter Christian's Landwirtschafliche Brosamen“. Ein Buch gemeinverständlicher und anregender Belegungen aus allen Zweigen der Landwirtschaft. Preis 1 Mk. 20 Pf. (Für Vereine in Partien billiger.) Verlag von F. Neumann, Neudamm. Das hübsche Büchlein ist zu beziehen durch jede Buchhandlung, durch die Expedition dieses Blattes, sowie auch durch die Verlagsbuchhandlung direkt. Es kann namentlich zu Geschenken empfohlen werden.

die Seuchen eingeschleppt und verschleppt wurden, so lag es nahe, daß auch der kleine Landwirt zur Selbstzucht der Schweine mehr und mehr überging. Aber wenn auch dadurch ein großer Fortschritt zu verzeichnen ist, so muß doch auch eingestanden werden, daß man bei der Aufzucht der Ferkel, namentlich im Kleinbetriebe, immer noch Fehler macht, welche ich in nachstehendem beleuchten möchte.

Während der ganzen Säugezeit muß das Mutterschwein gut und gleichmäßig ernährt werden. Beileide darf während dieser Zeit kein Fütterungswechsel stattfinden; denn jeder Wechsel in der Fütterung hat Einfluß auf die Milchabsonderung und schadet daher den jungen Ferkeln. Am besten sind: Magermilch, Gersten- und Haferschrot, Kartoffeln, Rüben und Weizenkleie. Dagegen sind alle sauren oder verdorbenen Futtermittel streng zu vermeiden.

In den ersten Tagen nähren sich die Ferkel nur von der Muttermilch, sollen aber die Tiere das angestrebte Ziel, Fröhlichkeit und erhöhte Mastfähigkeit, erreichen, so muß man von vornherein auf eine starke Ausbildung der Muskeln bedacht sein, was durch eine baldige eiweißreiche Beifütterung und durch Bewegung geschehen kann. Sobald daher die Ferkel erst drei Tage alt sind, werfe man ihnen etwas Sand in den Mäulraum, und dazwischen streue man einige Weizen- oder Gerstenkörner. Das Wühlen ist den Ferkeln angeboren, bald beginnen sie damit und finden dabei die Körner, die sie mit Behagen verzehren. Nach und nach vergrößere man die Portionen. Ich weiß, daß gerade diese Forderung manchem Landwirt ein Kopfschütteln abnötigen wird, während man sie in allen rationalen Schweinezüchtereien längst erfüllt. In der Art und Weise der Verabreichung der Futtermittel haben sich nämlich im Laufe der Zeit beim Kleinbetriebe viele Verfehlungen eingeschlichen. Ohne Suppen und Tinten, gebrühtes oder gedöhtes Futter glaubt man nicht aufzunehmen, und doch ist nichts verkehrter als eine solche Fütterungsart. Das Schwein hat aber vorzügliche Kauwerkzeuge, und man muß es daher von vornherein an das Kauein und nicht an das Schlingen gewöhnen, weil durch ersteres eine bessere Verdauung und Ausnützung des Futters erzielt wird. Gibt man darum den Ferkeln von vornherein Körner, so erreicht man dadurch gleichzeitig ein Dreifaches. Erstlich werden sie in den Körnern ein geeignetes eiweißreiches Beifutter, welches zur Ausbildung der Muskelpartien beiträgt, zweitens gewöhnen sie sich an das Kauein, und drittens werden durch die Körner die spitzen Milchzähne der Ferkel abgeschliffen, wodurch das Verlezen des Gefäßes der Sau verhindert wird.

Als sehr geeignetes Futter für die Ferkel ist auch Kuhmilch zu betrachten. Da sie aber dreimal so viel Fett enthält als die Schweinemilch, so ist sie mit Zentrifugmilch oder Wasser vorher zu verdünnen. Dagegen enthält die Kuhmilch weniger Eiweißstoffe und Mineralgehalt als die Schweinemilch. Sind daher die Ferkel von der Mutter getrennt und nur auf Kuhmilch angewiesen, so ersetzt man das fehlende Eiweiß derselben durch Körner, Weizenhahnen oder Malzkeime, während die fehlenden Mineralstoffe durch Herauslassen der Ferkel, um wählen zu können, ergänzt werden. Gesättigt dies die Witterung nicht, so gibt man ihnen Erbsen, Biegegras, Holzstohle oder Holzstohle in den Stall. Außerdem ist es vorteilhaft, wenn man täglich auf das Stück 5 g phosphorsauren Kalk in den Ferkel gibt.

Schließlich möchte ich noch die Frage beantworten, wie oft die Fütterung stattfinden soll. Die Menge der Nahrung eines Tieres richtet sich stets nach dem Nahrungsinhalt seines Darmes. Die größte Menge Nahrung kann das Tier dann aufnehmen, wenn sein Darm vollständig geleert ist. Da nun nach sorgfältigen Beobachtungen der Aufenthalt der Nahrung im Darm des Schweines fünf bis sechs Stunden dauert, so muß eine fünf- bis sechsmalige Fütterung innerhalb 24 Stunden am zweckmäßigsten erscheinen.

Eine richtige Fütterung nach den aufgeführten Grundsätzen, viel Bewegung und ein reinlicher und gut gelüfteter Stall sind die Geheimnisse des sogenannten „Glüdes“ in der Schweinezucht.

## Kleinere Mitteilungen.

Mittel gegen Kolik der Pferde. Kreis- tierarzt Hoehne bringt ein altbewährtes, aber in Vergessenheit geratenes Mittel gegen die Kolik der Pferde in Erinnerung, nämlich die Aloe-Platte. Er

erzählt, daß er in seiner Praxis stets in einer entsehten Schweinsblase Aloe bei sich trage und im gegebenen Falle die Pille in der folgenden Weise bereite: Ein Teelöffel voll Schmirleise wird mit wenig Wasser oder Brantwein zu einem Brei verrührt. Dann werden drei Eßlöffel voll Aloe beigefügt und alles untereinander gerührt. Ist die Mischung zu weich, so wird noch etwas Mehl, ist sie zu wenig bindend, etwas Seife zugefügt. Die Pille, welche etwa 50 g Aloe enthält, wird dem Pferde vorsichtig eingegeben. Bisweilen wird es notwendig, nach 24 Stunden noch eine halbe Pille zu verabfolgen.

Jede tragende Kuh ist sorgfältig zu pflegen, ruhig und sanft zu behandeln, vor Schlägen und Stößen, wie überhaupt vor jeder rohen Behandlung sorgfältig zu bewahren. Der Standplatz sei trocken, reich bestrahlt, hinreichend groß und nicht abkühlig. Damit es der Kuh nicht an den nötigen Stoffen zur Ernährung des Kalbes fehlt, muß sie selbst in einem guten Ernährungszustand gehalten, zwar nicht gemästet, aber auch nicht dürrig gefüttert werden. Zu fette Kühe bringen, ebenso wie zu magere, schwache Kühe. Plöbliche Futterübergänge und die Verabreichung verdorbenen Futters sind um so mehr zu vermeiden, je mehr sich die Kuh dem Ende der Tragzeit nähert. Bei hochtragenden Kühen empfindet es sich, nicht zu viel auf einmal, sondern lieber öfter zu füttern, damit nicht durch zu große Futtermengen der Verdauungskanal überfüllt und dadurch zum Verwerfen beigetragen wird. Desgleichen ist kaltes Tränken zu vermeiden. Gegen Ende der Tragzeit ist es gut, der Kuh täglich  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  kg gedöhten Weizenmais zu geben, weil dadurch das Abgehen der Nachgeburt gefördert wird. Auch die beste Milchmilk muß sechs Wochen vor dem Kalben nach und nach abgemolken und trocken gestellt werden.

Krautfutter für Ziegen. Ziegen, welche gemästet werden sollen, erhalten am besten nur Kleie mit Häcksel vermischt, Hafer, Getreideschrot, alle Arten Wurzelgewächse, Stüchen, sowie auch täglich etwa 20 bis 25 g Salz. Die kleinen Ziegen, welche gemästet werden sollen, entfernt man nach drei Wochen von der Mutter. Man gewöhnt sie alsdann an das Saufen und setzt ihnen zu diesem Zwecke Milch in flachen Gefäßen vor; zum einzigen Wocher wird der Milch etwas Hafer- oder Weizenmehl zugelegt.

Gute Fütterung der Kühner beschleunigt die Gebärdung. Der Eierstock der Kuhner ist eine traubensförmige Drüse, die aus 600 bis 800 Zellen besteht, welche alle bei einer regelrechten Entwicklung zur Reife gelangen können. Da aber dieselben weder ergänzt noch erneuert werden, ist das Huhn nicht imstande, mehr als die benannte Zahl Eier zu legen, und es handelt sich also darum, daß die Hühner diese in kürzester Zeit ablegt, wodurch andererseits an Futter gespart wird. Füttern wir ein Huhn mangelhaft und schlecht, so wird es uns jährlich höchstens 80 Eier legen. Wir müßten es dann aber sieben bis acht Jahre füttern, bis wir die genannte, dem Tiere innewohnende Anzahl Eier gewinnen, füttern wir hingegen das Tier gut und pflegen es sorgfältig, so erhalten wir jährlich etwa 150 und mehr Eier, gewinnen also dieselbe Anzahl von Eiern in vier bis fünf Jahren und haben somit eine Futterersparnis von zwei Jahren gemacht. Außerdem ist das Huhn dann auch als Schlachttier besser, indem das Fleisch jünger und wohlgeschmeckender ist als im ersten Falle, in welchem es durch übermäßiges Alter trocken und zäh geworden ist. Diese.

Der schlechte Blütenanfang vieler Myrten ist eine lästige Plage. Die Ursache liegt in der Mehrzahl der Fälle in der Pflege zu liegen. Myrten sollen hell, aber nicht sonnig, kühl und knapp bei Wasser gehalten werden. Außerdem sind die Myrtenarten sehr verschieden in der Willigkeit zum Blühen. Die kleinblütigen Brautmyrten sind stets am dankbarsten.

Sirschlöße. 500 g ausgekieselte Sirschlöche werden ohne Wasser mit Zucker, Zitronenschale und Nellen langsam weich gedöht. Nachdem sie etwas abgekühlt, fügt man ein Stückchen Butter, vier ganze Eier, sowie genügend geriebenes Weizenbrot hinzu, formt von der Masse kleine Klöße und kocht sie fünf bis zehn Minuten in leicht gesalzenem Wasser; sie werden mit einer Weinschampanne aufgetragen.

Frische Seringe auf englische Art. Zwölf frische Seringe werden geschuppt, ausgenommen und mit einem sauberen Tuch innen und außen



